

## Neukirch, Benjamin: Auff das absterben Hn. Ferdinands von Mudrach/ Käyserl.

- 1 Der affe der natur/ die schatten-volle nacht/
- 2 Fieng unlängst meinen geist mit träumen an zu wiegen/
- 3 Und hatte die vernunft kaum aus dem circkel bracht/
- 4 Als ich Budorgis sah auff einem berge liegen.
- 5 Zu ihren füssen war ein krannich vorgestellt/
- 6 Der/ da er vor sein heer noch voller sorgen wachte/
- 7 Und alle durch sein stehn im schlaffe sicher machte/
- 8 Von pfeilen/ wie ein baum vom donner/ ward gefällt;
- 9 Die andern flogen noch vor schrecken hin und wieder/
- 10 Mit dieser Überschrift: Der beste liegt darnieder.
- 11 Der grund des berges war mit wapen überstreut.
- 12 Auff diesem zeigte sich der adler voller klagen;
- 13 In seiner matten schooß lag die erfahrenheit/
- 14 Und hatten vor den tod viel bücher auffgeschlagen;
- 15 Sein sinn-gemählde war ein diamanten-stein/
- 16 Mit der bezeichnungs-schrift: Die zierde von der sonnen.
- 17 Vielleicht/ weil/ wie sein glantz vom himmel kommt geronnen/
- 18 So witz und wissenschaft des adels ausputz seyn/
- 19 Und perlen und beryll von muscheln zwar entspriessen/
- 20 Die hoheit aber muß aus ihren strahlen fliesen.
- 21 Gleich über hatte sich die redligkeit gesetzt.
- 22 Ihr kopff war voller angst/ wie brüche voller narben;
- 23 Zur rechten lag ein hertz aus helffenbein geetzt/
- 24 Auff dem diß urthel stund: Von gleicher art und farben.
- 25 Zur lincken aber war ein hermelin gestellt/
- 26 Das/ wenn man seinen leib mit feur und koth umringet/
- 27 Viel lieber in die glut als in den unflath springet/
- 28 Und dieses denckmahl trug: Rein/ oder von der welt.
- 29 Zum schimpff uns/ die wir oft im hertzen voller flecken/
- 30 Wie schwarzes schwanen-fleisch in weissen federn stecken.
- 31 Nicht weit von dieser ab saß die gerechtigkeit/

32 Und hatte mit der hand ein spiegel-glaß umgriffen/  
33 Auff dessen rande stund: Aus asche zubereit.  
34 Und drüber diese schrift: Vor alle gleich geschliffen.  
35 Zur lehre: daß die pracht des richters asch' und spreu/  
36 Sein leben/ wie der leib/ nur schwachem glase gleiche;  
37 Der platz/ auff dem er sitzt/ vor arme/ wie vor reiche/  
38 Nicht anders/ als der thau vor alle blumen sey/  
39 Und ihm/ wofern er nicht nach geld und gunst soll wählen/  
40 Egyptens meynung nach/ muß hand und auge fehlen.

41 Zwey schritte weiter war die gottesfurcht zu sehn.  
42 Ihr hals trug einen krantz von hyacinthen-steinen/  
43 Die/ wie das wetter fugt/ auch ihre farben drehn/  
44 Mit dieser überschrift: Der himmel will nicht scheinen.  
45 Ihr antlitz aber sah zwey sonnen-blumen an/  
46 Die voller liebes-lust zur sonnen-kugel brannten/  
47 Zur seiten aber sich vom monden abwärts wandten/  
48 Mit dieser leuterung: Nur einem zugethan.  
49 Zu zeigen: daß der mensch nur einen Gott erkennen/  
50 Und wie ein hyacinth soll nach dem himmel brennen.

51 Am ende sassen drey mit tüchern überdeckt/  
52 Und hatten über sich den affen lassen mahlen/  
53 Der/ wenn der monde fällt/ sich todt zur erde streckt/  
54 Mit dieser neben-schrift: Aus mangel deiner strahlen.  
55 Den allen fügte sich Timantes endlich bey/  
56 Und sann auff witz und kunst ihr trauren abzuschildern;  
57 Doch merckt ich/ daß er nur/ nach vielen falschen bildern/  
58 Diß auff die decken schrieb: Der schmerzen conterfay.  
59 So gar kan traurigkeit/ wie wasser in der erden/  
60 Wann sie die liebe führt/ zu grossen strömen werden.

61 Indem ich voller furcht diß alles noch besah/  
62 Kam der erblaßte tod in zirckel eingetreten.  
63 Viel geister suchten ihn/ so wie in Africa

64 Die ziegen ihren gott/ den hundsstern/ anzubeten.  
65 Von diesen gaben sich mir sonder alle müh/  
66 Der Pyrrhus/ Atticus und Plato zu erkennen;  
67 Die andern liessen sich Anton und Cäsar nennen;  
68 Auff allen aber stund: Des todes opffer-vieh.  
69 Und hinter ihnen war auff einem wasser-ball  
70 Im schatten noch zu sehn: So sind wir auch gefallen.

71 Ach! dacht ich/ hält denn nichts auff erden festen lauff?  
72 Als gleich der glaube kam vom himmel abgeschossen/  
73 Aus seinem haupt stund ein junger Phönix auff/  
74 Und drüber dieser trost: Dem tode nur zum possen.  
75 Am kleide war der berg Olympus abgemahlt/  
76 Mit beygesetzter schrift: Mein gipffel hat gewonnen.  
77 Vielleicht: Weil dieser berg stets oben von der sonnen/  
78 Ein frommer ewiglich im himmel wird bestrahlt/  
79 Und sich ein wahrer Christ durch glauben muß vom leiden/  
80 Wie süsse palmen-frucht von bittern wurtzeln/ scheiden.

81 Nicht weit von diesem schwang die tugend ihren rock/  
82 Und brach durch neuen glantz die dünste meiner sorgen.  
83 Ihr sinnen-bildniß war ein matter reben-stock/  
84 Der wider schnee und frost im miste lag verborgen/  
85 Und über dem ein ball von pulver angezündt/  
86 Mit der bekandten schrift: Ich leb im untergange.  
87 Zur seiten aber ab war eine wasser-schlange/  
88 Der/ wo sich gleich ein bruch an ihren häuptern findt/  
89 Doch stets/ wenn eines fällt/ ein neues wird gebohren/  
90 Mit dieser überschrift: Mit einem nicht verlohren.

91 Nach vieler pracht beschloß diß schwartze todten-fest  
92 Die lieb/ in einer tracht von frischen Amaranthen.  
93 In ihrem schilde stund ein brennender Asbest/  
94 Mit dieser neben-schrift: Aus liebe zun verwandten.  
95 Die brust schoß einen strom von oel und balsam-safft

96 Nach denen nur allein noch übrigen betrübten/  
97 Zum zeichen: daß der tod am grabe der veliebten/  
98 So wenig als ein wurm an ceder-ästen hafft/  
99 In wolken aber schien/ wie eine feder schriebe:  
100 Der welt unsterblich feur ist glaube/ tugend/ liebe.

101 Diß meynt ich/ hätt ich nechst im traume nur erblickt/  
102 Heut aber bricht der tod das siegel meiner augen/  
103 Da unser Mudrach sich vor seinem donner bückt/  
104 Und alle thränen-saltz aus seinem grabe saugen.  
105 Denn wo Trajan den ruhm des besten in der welt/  
106 Nur wegen seines amts/ vor andern weggetragen;  
107 Ein schiff den steuermann am meisten muß beklagen;  
108 Schreibt billig iede stadt/ wenn haupt und wächter fällt/  
109 Budorgis aber itzt in ihre trauer-lieder/  
110 Was Rom vor diesem sprach: Der beste liegt darnieder.

111 Zwar geb ich gerne nach/ daß dieses Canons ruhm/  
112 Bald ein Timotheus wird herrschend überwiegen;  
113 Denn dieses ist und bleibt der klugen eigenthum/  
114 Einander durch ihr licht wie sternen obzusiegen.  
115 Allein sein wesen war auch allen nicht gemein.  
116 Denn da der Marius muß einem Sylla weichen/  
117 Und ihm in ahnen nicht kan wie an thaten gleichen/  
118 Goß ihm der adel glantz/ wie schnecken purpur ein/  
119 Und riß ihn über die/ die nach des pöfels züchen/  
120 Wie regen insgemein nach ihrem dampffe riechen.

121 Des adels lebens-saltz ist die erfahrenheit/  
122 So wie granaten-frucht die nahrung ihrer kronen;  
123 Denn grob und edel seyn/ wird endlich mit der zeit  
124 Ein haus/ in welchem nichts als leere titel wohnen.  
125 Er hörte bald/ als kind/ der alten lehren an/  
126 Und zeigte/ daß auch schon die balsam-blüte leben/  
127 Ein junger zimmet-baum die beste blüte geben/

128 Und fleiß und jugend oft am höchsten steigen kan.  
129 So spielt die natur/ daß auch gelehrte müssen/  
130 Wie guter myrrhen-safft/ nur von sich selber fliessen.

131 Doch diß war nur der wind/ der seine funcken bließ/  
132 Und schien/ daß ihn der trieb Epaminondens rührte/  
133 Der seinen Lysis eh nicht wieder von sich ließ/  
134 Als biß er gleiche krafft an dem verstande spürte.  
135 Drum hat er nur drey jahr mit hören zugebracht/  
136 Was Conrings grosser witz vor lehren abgewogen;  
137 Biß Böcklers hoher ruhm ihn weiter fortgezogen/  
138 Und endlich auch in ihm die regel wahr gemacht:  
139 Daß wer im labyrinth der bücher nicht will fehlen/  
140 Ihm kluge leute muß zur Ariadne wählen.

141 Von büchern wandte sich sein auge zu der welt;  
142 Denn witz und klugheit sind wie zweige von corallen/  
143 Die eher die natur in steine nicht verstellt/  
144 Biß daß sie nach der see hat fremde lufft befallen.  
145 Was Franckreich in sich hält/ was Niederland verbirgt/  
146 Diß alles waren ihm wohlriechende jesminen/  
147 Aus denen sein verstand nicht anders als die bienen/  
148 Der weißheit honigseim ihm selber ausgewürckt.  
149 So müssen spielende die würffel im verkehren/  
150 Wer reiset/ ieden blick mit vorthail angewehren.

151 Die meisten scheinen nur von weitem groß zu seyn/  
152 Nach art der von der erd' entfernten monden-flammen;  
153 Wenn aber ihre treu die bürger soll erfreun/  
154 Fährt sie wie schwefel-werck in dicker lufft vonsammen.  
155 Sein nutz war anderwärts mit schalen stets verdeckt/  
156 Und fing sich allererst in Breßlau an zu zeigen/  
157 Zur lehre/ daß auch krafft in ungeblühten feigen/  
158 Wie gold und feuer-glantz in Chrysolithen steckt/  
159 Und diese ruhm verdient/ die auff der mutter erden/

160 Wie dattel-bäume nur bey datteln fruchtbar werden.

161 Was aber hat sein geist nach diesem nicht gethan?

162 Als er den bürgern halff vor ihre wohlfahrt sorgen/

163 Und oft den besten rath im nebel schwartzer morgen/

164 Wie spinnen ihren zeug bey trübem wetter spann.

165 Der schlaue Hannibal hat alles vor gesehen/

166 Was erst Carthago sich am ende ließ erschrecken/

167 Er aber prüfte stets die wege/ wie die schnecken;

168 Ließ bald vom anfang nicht/ was schädlich war/ geschehn/

169 Und glaubte/ daß ein rath der klugheit gröste gaben/

170 Wie leuen ihre krafft/ muß in den augen haben.

171 Der weißheit winckel-maaß war seine redligkeit/

172 Denn ob sich gleich die welt mit liljen-blättern zieret/

173 Im herten/ wie ihr stiel/ hingegen galle führet/

174 Und als ein tannen-baum vergifften schatten streut;

175 So blieb der selige doch marmel-kugeln gleich/

176 Und ohne schmincke so/ wie diese sonder ecken/

177 Hielt witz bey falschheit nur vor sonnen voller flecken/

178 Und machte niemahls sich durch fremde seuffzer reich/

179 Wohl aber/ daß auch noch kein fehl an seinem leben/

180 So wie kein wasser bleibt an reinen schwanen kleben.

181 Aus dieser mutter nun floß die gerechtigkeit/

182 Ein kind/ das ihrer viel wie Galba niederdrücken/

183 Wenn sie der purpur-rock auff ihrem alten rücken/

184 Mehr als ein panterthier der jäger wein/ erfreut.

185 Hier war ein Phocion/ den dieses nur betrübt:

186 Wie er vor iedermann/ was recht ist/ möge fällen:

187 Ein seltner Atticus/ der wie ein fisch die wellen/

188 Die menschen auff der welt hat alle gleich geliebt;

189 Und wenn sein urtheil ja die bürger straffen müssen/

190 Nur böse/ wie ein storch die schlangen/ hat zerrissen.

191 Was aber säum ich noch der seelen angelstern/

192 Das feur der gottesfurcht an seiner brust zu preisen?  
193 Das wie castaneen nur ihren reiffen kern/  
194 So lauter volles licht der erden konte weisen.  
195 Ein stein steigt unterwärts/ die flammen himmel an;  
196 Er warff den schweren stein der sünden zu der erden/  
197 Bemühte sich durch glut des himmels freund zu werden/  
198 Und hat wie Daniel offft betend dargethan:  
199 Daß rechte gottesfurcht/ die allen fall soll meiden/  
200 So wenig kälte muß als grüne schoten leiden.

201 Was wunder ist es denn/ daß er die krancke welt/  
202 Auch nun dem leibe nach auff ewig hat vergessen?  
203 Die nur mit nattern sich so lange freundlich stellt/  
204 Biß die die nachtigall/ sie aber uns gefressen.  
205 Der mensch wird nur allhier durch falsche lust und pracht/  
206 Gleich wie ein tieger-thier durch spiegel auffgehalten;  
207 Doch wenn wir endlich nun bey geld und gut veralten/  
208 Und wie Severus uns durch thaten groß gemacht/  
209 Last uns der tod wie ihn nur diese grabsschrift lesen:  
210 Was hilfft es/ daß ich vor bin alles hier gewesen?

211 Doch denckt nicht/ sterbliche/ daß er gestorben sey!  
212 Denn seine seele trägt des glaubens ehren-kronen/  
213 Und scheidet ihre lust nur von der erden spreu/  
214 Wie pomerantzen-frucht von schlechten wasser-bohnen.  
215 Die tugend wird sein lob auch in des grabes nacht/  
216 Wie sonnen ihren glantz beym untergange mehren/  
217 Zu zeigen: daß der tod zum tempel unsrer ehren/  
218 Wie regen zu der frucht/ den ersten anfang macht.  
219 Budorgis aber hat mit diesem nichts verlohren/  
220 Weil ihr der himmel schon ein gleiches haupt erkohren.

221 Ihr seyd nur noch allein/ betrübte/ voller schmerz/  
222 Wo seine liebe kan in euren augen sterben.  
223 Wie aber kan sie wohl/ da sein getreues hertz

- 224 Will einen marmel-sitz in eurer brust erwerben?  
225 Drum denckt: der himmel kan betrüben und erfreun/  
226 Und seuffzer/ wie den blitz der regen-bogen/ trennen;  
227 Denn weil der selige nun will in freuden brennen/  
228 Wird ihm eur wasser auch vielleicht zuwider seyn;  
229 Nicht aber/ wenn die welt auff seinen leichstein schriebe:  
230 Der grund der seligkeit ist glaube/ tugend/ liebe.

(Textopus: Auff das absterben Hn. Ferdinands von Mudrach/ Käyserl. Raths und Präsidis in Breßlau/ 1690. Abgerufen